Zeitschrift: Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl

Herausgeber: Emanuel Fellenberg

Band: 1 (1808)

Artikel: Schreiben des Herrn Em. Fellenberg an den Redactor des Bernerischen Beobachters

Autor: Fellenberg, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schreiben des Herrn Emel Fellenberg
an den
Redactor des Bernerischen Beobachters.

(Dieses Schreiben ist in dem Bernerischen Beobachter vom Christmonat 1806 gedruckt erschienen.)

Ueber dasjenige, was der Endsunterzeichnete im dritten Stück des Beobachters, von den landwirthschaftlichen Anstalten zu Hofwyl gefunden hat, glaubt er den Lesern dieser Zeitschrift folgende Erklärung schuldig zu seyn:

1. Eine Maschine von 1 bis 2 Pferden gezogen, von einem Knaben geführt und von einem Manne gehalten, pflüget auf den Feldern von Hofwyl, nach Belieben, 2 bis 6 Zoll tief, in einem Gange, sechs Furchen, welche zusammen einen Breite-Raum von 6 Schuhen einnehmen; vermittelst dieser sehr einfachen und unkostbaren Maschine, kann mit gedachtem Kräften-Aufwand in einem Tage die Oberfläche eines Feldes von 240000 Quadrat-Schuhe so verändert werden, daß das ganze Feld nachher durchaus regelmäßig gefürchlet erscheint; kommt Unkraut auf dem Felde zum Vorschein, so wird es mit der gleichen Schnelligkeit zerstört; durch eben dasselbe Mittel gewinnt man, mit gleicher Leichtigkeit die Poren des Feldes neu zu öfnen,

so oft man will, wodurch eine ausserordentliche Bedüngung erzielet werden kann; und ist man im Falle von Hand zu säen, so fällt der auf's Feld ausgeworfene Saame in die erwähnten regelmäßigen Fürchen und kann durch's über's Kreuz-Eggen allenthalben in gleicher Tiefe mit Erde bedeckt werden, so daß nachher die von einem geschickten Säemann ausgeworfene Saat aufgehet und gelinget, als wäre sie mit einer Säemaschine ausgetheilt worden. Diejenigen alle, welche diese Maschine arbeitend gesehen haben, werden nicht umhin können, obige Erklärung zu bestätigen und zuzugeben, daß dieselbe, auch bey der bis dahin in der Schweiz befolgten Landbestellungs-Methode, von ganz ausserordentlich wohlthätiger Wirksamkeit seyn kann.

2. Die Säemaschine-Fabrik von Hofwyl ist bis dahin blos projektirt und muß, um in Thätigkeit gesetzt zu werden, noch einige Begünstigungen von Seiten der Regierung und Bestellungen von Liebhabern erwarten.

3. Der in dem angedeuteten Artikel des Beobachters von einer Jucharte angegebene Gersten-Ertrag ist richtig*), die angeführten 1000 Körbe oder 2000 Mäß Rübli aber sind von 80000 Quadrat-Schuhe gewonnen worden.

4. Von dem angeführten Klee-Heu sind nicht mehr als 50 Fuder in 44 großen Jucharten gewonnen worden, wovon 30 Sommer-Waizen, 11 Winter-Korn und 3 Emmer getragen hatten. Diese cerealischen Erndten wurden des starken Klees und der ungünstigen

*) Die Jucharte trug mir nehmlich in Wintergerste, nach Abzug der Kosten, fünfzig Kronen ab.

Witterung wegen mit der Sichel über dem Klee hinweg abgeschnitten und sogleich unter Dach gebracht; 14 Tage bis 3 Wochen nachher, als der Klee sich vom Vertreten und vom Auffahren wieder erholt hatte, mähete man ihn mit den sich noch darin befindlichen anderthalb Schuh hohen Halmen ab. Das Dörren wurde bey der schönen September-Witterung geschwind vollbracht; dessen ungeachtet aber ist nach dieser Heu-Erndte nur ein 4 Jucharte haltender Korn-Acker und blos einmal*) im Oktober eingegraset worden; der übrige Klee stehet jetzt sehr schön, und wird aufs nächste Frühjahr die künftigen Erndten beschirmen und bedüngen. Es scheint dem Endsunterzeichneten von großer Wichtigkeit, daß man sich besonders auch bey dergleichen Angaben der höchstmöglichen Zuverläßigkeit befleisse.

Für die Landwirthschaft von Hofwyl ist übrigens von großem Belang:

1. Daß vermittelst derselben alles Handhacken und Knollenverschlagen und weit aus das mehrste Handjetten durchaus überflüßig gemacht worden ist.

2. Daß die größten so wie die kleinsten Felder durch die gleiche Methode mit einer Leichtigkeit, welche nur demjenigen, der Augenzeuge davon ist, glaublich vorkommt, zum Zustande der reinsten Garten-Kultur gebracht und in beständig zunehmender Kraft erhalten werden können.

---

*) Der Bernerische Beobachter führt öftere Eingrasung an.

3. Daß der Regel nach immer zwey Erndten des Jahrs auf einem und eben demselben Felde gewonnen werden, ausgenommen in gewöhnlichen Jahren, die ohnehin sehr reichen Erdäpfel-Erndten.

4. Daß alle Wiesen von drey- bis fünfmal des Jahrs gemähet werden können und daß das Vieh im Winter wie im Sommer den Vortheil der besten saftigen Nahrung genießt, und vermittelst deren, in allen Beziehungen von reichhaltigerem und besserem Ertrag ist. Ein Sennthum von 50 Kühen, das nach der bisherigen Methode geberget wird, verlieret ein Jahr ins andere bey Crn. 100 an dem Leib seines Viehstands; dasjenige von Hofwyl aber gewinnt, ohne den ausserordentlichen Interims-Ertrag zu rechnen, in der gleichen Beziehung, von eben so viel Kühen, der bis dahin gemachten Erfahrung nach, Cr. 300 des Jahrs.

5. Daß weder nasse noch trokene Witterung den Feldern, wie bey der bisherigen Kultur, schadet, und daß weder Mäuse noch Schnecken, weder Wären noch Ameisen, noch Engerlinge u. d. gl. bey der neuen Kultur bestehen können.

6. Daß bey derselben nicht nur die Korn- und die Futter-Erndten viel ergiebiger und in besserer Qualität ausfallen, sondern auch der Ertrag in Stroh; der Halm wird nemlich viel stärker und länger als sonst.

7. Daß man bey der Hofwylkultur immerfort gleich beschäftigt ist, nicht in einer Jahrszeit übermäßig, und in der andern nichts zu thun hat. Zudem können auch Greise und Kinder bey derselben leichter Verdienst finden und Betteley würde dadurch gar bald aufgehoben werden.

Es wäre sehr zu wünschen, die Stifter und Vorsteher der so verdienstvollen Bernerischen Armenverpflegungs- und Arbeits-Stiftungen möchten diesen Umstand gehörig beherzigen.

8. Daß geschiehet, was hier vor allem aus angeführt worden wäre, wenn man nicht versicherte, das intereßire am wenigsten, nemlich, daß diejenigen, welche diesen Landbau treiben, an Aufmerksamkeit gewöhnt, ordentlicher und behülflicher, und umfassender und ausharrender werden.

Für die empfohlene Landwirthschaft wäre noch vieles anzuführen, dagegen aber nur das einzuwenden, daß sie Anfangs stärkere Vorschüsse erheischt, als die alte Landwirthschaft, obschon bey weitem nicht so große als man wähnt; und in einem Zeitraum von zehn Jahren sollen diese Vorschüsse reichlich wieder eingebracht seyn.

Bey den Anstalten von Hofwyl wird ein landwirthschaftliches Laboratorium, ein allgemeiner Versuchs-Platz, ein darauf bezughabendes Bildungs-Institut bezwecket, daher ward da mehr gethan, als ohne dieses Vorhaben nöthig gewesen wäre; dessen und aller daher rührender Nebenunkosten ungeachtet, wird ihr Stifter sein Vermögen bloß aus dem Ertrag seines Landes in dem Zeitraum von 10 Jahren verdoppelt haben, das, wie: 2 mal 2 macht 4, darzuthun, ist er erbietig. Wer diese Thatsachen nicht begreifen kann, und Augen hat zum sehen, und Ohren zum hören,

der komme aufs nächste Frühjahr nach Hofwyl, und er soll überzeugt werden, daß in obigen Anzeigen nichts weniger als Uebertreibung statt findet.

Hofwyl; den 15. Nov. 1806.

Phil. Eman. Fellenberg.